Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 44

Artikel: Neues von der "Heidi-Bühne"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648805

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

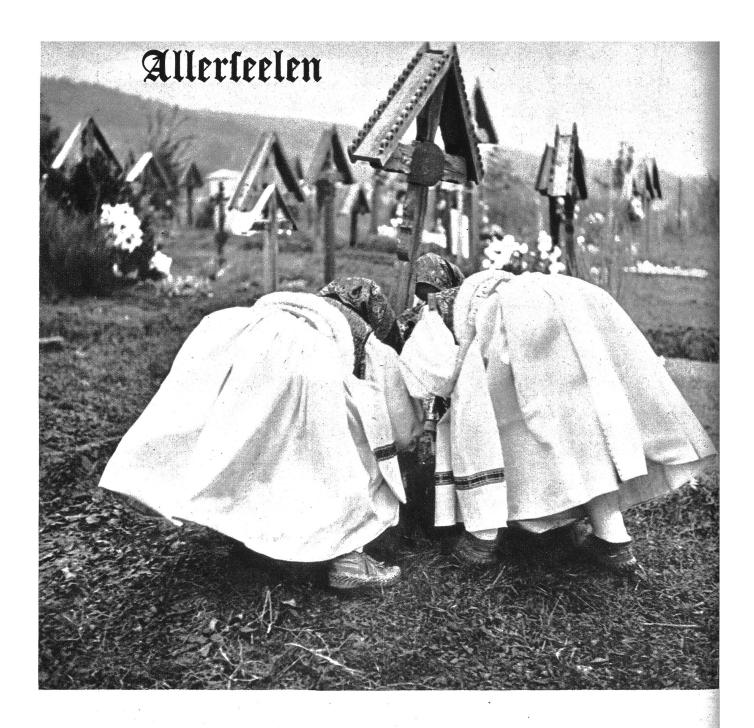
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Neues von der «Heidi-Bühne»

Die Heidi-Bühne hat ihr drittes Spieljahr begonnen. Zwei Jahre hat sie sich aus eigener Krast behauptet. Das will besagen, daß sie ihrem Publikum, und das ist in allererster Linie die Jugend, etwas zu geben vermochte. Sie hat sich ein Programm zurecht gelegt, dem sie bisher treu geblieben ist und dem sie im Sinne ihrer Wission auch weiterhin treu bleiben wird. Bon dem Grundsabe ausgehend, daß für das Kind nur das Beste gerade gut genug sein dars, hat sie den Kamps gegen Schund und Kitsch ausgenommen und erfreulicherweise überall Verständnis gestunden.

Wir können daher den Herren Josef Berger und Friz Meumann, die sich in hervorragender Weise dieser Jugendspiele angenommen haben, nicht genug danken und wir hoffen nur, daß auch dem "Kniri-Seppli" landauf und landab der wohlverdiente Erfolg beschieden sei.

Zwei Schauspiele für Kinder hat die Heidi-Bühne bisher herausgebracht. Beide entnahmen ihren Vorwurf einem bekannten und literarisch wertvollen Kinderbuche. Das erste: "Heidi", nach Johanna Spyri, von Josef Berger für die Bühne bearbeitet, behandelt ein persönliches Einzelschicksal. Das zweite: "Theresli" nach Elisabeth Müller, gleichfalls von Josef Berger bearbeitet, geht um einen Schritt weiter. Es schildert das Schicksal einer Familie und rührt an soziale Arobleme. Mit dem neuen Stücke, das eine geschichtliche Begebenheit in Erinnerung bringt und das gleichfalls in Josef Berger den geeigneten Bearbeiter fand, wendet sich die Heidi-Bühne an die reisere Jugend beiderlei Geschlechtes, wie auch an die Erwachsenen.

Nie war die Zeit geeigneter, sich mit derartigen Stoffen auseinanderzusetzen, als die Gegenwart. Das neue Stück leuchtet in eine Zeit tiefer Not und Zerrissenheit des Baterlandes, in eine Zeit, da die Uneinigkeit der Eidgenossen die Handhabe dazu bot, daß fremdes Kriegsvolk die Schweiz heimsuchte. Und nun zum Stücke selbst.

Es heißt "Kniri-Seppli" und spielt in der Zeit von 1798, da Napoleons Soldaten in Dörfern und Städten das Baterland brandschatzten. Viele Orte, darunter auch Bern, waren dem



Heidi-Bühne. Der "Kniri-Seppli". Marieli und Seppli.



III. Akt: Vater Pestalozzi und Marieli.



II. Akt; 1. Bild: Der Knecht Alois und die Kräuterfrau

feindlichen Einfalle bereits zum Opfer gefallen. Eine neue Regierung murde für die Eidgenoffenschaft eingesett. Aber im Kanton Nidwalden lehnten sich die Bauern gegen diese und die Fremdherrschaft auf. Hier in Nidwalden besitzt Sepplis Bater ein kleines Bauernhaus. Das Stück Land, auf dem es steht heißt "Das Aniri". Darum führt auch Seppli Amstad den Namen "Aniri-Seppli". Seppli foll am-nächsten Morgen mit seinem Bater auf die Alp gehen und dort den Sommer über Rühe und Geißen hite Ach gezen und bott den Sommet uber Auch und Geißen hiten. Marieli Ackermann, die Lochter des Nachbars, verspricht Seppsi einmal auf der Weide zu besuchen und den lustigen Knecht Alois, genannt "Wisu" mitzubringen. Die Bauernschaft ist zwar ziemlich beunruhigt ob der drohenden Kriegsgefahr, aber man hofft, daß fich noch alles zum Guten wenden tonne und daß die Sommerweide nicht werde unterbrochen werden müssen. Erst im späten Sommer kommen Marieli und Bisu zu Seppli auf die Alp und freuen sich der schönen Tage und der herrlichen Bergwelt.

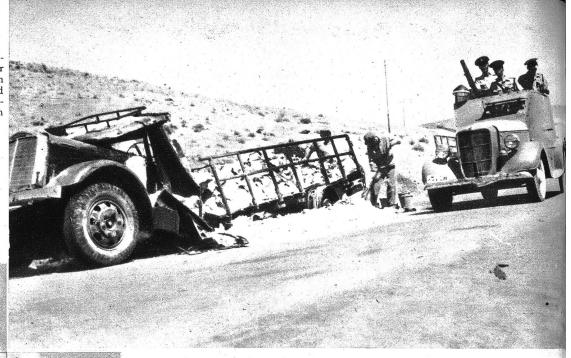
Da entdeckt Seppli plöglich etwas Außergewöhnliches: Bauern, die mit Gewehren, Sensen und Gabeln bewaffnet zu Tal steigen. Beunruhigt machen sich Marieli und Wisu auf den heimweg.

Raum daß die beiden außer Sichtweite gekommen find, trifft die Borbut der fremden Soldaten auf der Alp ein. Seppli dat aus den Gesprächen der Erwachsenen entnommen, daß man lich gegen die fremden Eindringlinge zur Wehr setzen wolle. Der Kommandant des Detachements fordert Seppli auf, den Beg in das Dorf zu zeigen. Diese Zumutung läßt den Jungen dum Manne reifen. Er weiß, was das für seine Landsleute bebeutet, wenn er den Feind führt, er weiß aber auch, was ihm bevorsteht, wenn er sich weigert. Er will aber lieber sterben, als zum Berräter an der Heimat werden, selbst dann, wenn fein Tun den Seinen keine weitere Hilfe zu bringen vermag, als daß das Unvermeidliche um einige Stunden hinausgeschoben wird. Und fo führt er benn die Soldaten auf unwegfamen Fußpfad in entgegengesehter Richtung, hoch in die Felsen hin-auf. Man hat ihn mit dem Lode bedroht. Er nimmt ihn auf sich.

Um anderen Tage wird das Dorf überfallen, seine Berteidiger getötet, die Häuser werden in Brand gestedt und alles Land verwüstet. Tiefste Not herrscht in Nidwalden. In den Strafen der Dörfer und Städte betteln hungrige Rinder, deren Eltern im Rampfe um ihre Freiheit verbluteten. Auch Marielis Eltern find tot. Das vermaifte Rind leidet forperlich und feelisch unter dem harten Lose, das es zwingt, für eine barte und hab-gierige Frau zu frohnen. Da kommt Heinrich Bestalozzi nach Stans. Er sammelt die Waisenkinder. Er gibt ihnen Unterkunst und Nahrung. Er gibt ihnen noch mehr. Er gibt ihnen Unterricht. Er glaubt an das Gute im Menschen und will verhindern, daß sich die Jugend versiere im bevorstehenden Lebenstampfe. Er will sie erziehen, auf daß sie die Heimat im Herzen tragen, wie Kniri-Seppli, und ihr treu bleiben, wie er es war. Er nimmt auch Marieli zu fich. Borausblidend fagt Beftalozzi, daß jest, nachdem der Rrieg vorbei ift, die Eidgenoffen aller Rantone zusammenstehen muffen, damit nie mehr fremde Goldaten Schweizerland überfallen und vermüften tonnen.

Mit diesem Stud ftellt fich die Beidi-Buhne in den Dienst der geistigen Landesverteidigung.

Es ist notwendig geworden, militärische Aussenposten längs aller wichtigen Strassen und Chausseen zu postieren. — Unser Bild zeigt ein Panzerauto mit voller Bemannung auf der Chaussee nach Jericho.

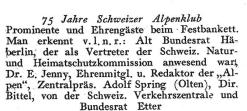




Die Situation der Juden in Palästina hat sich in der letzten Zeit derart verschärft, dass die Juden ein Verteidigungskorps organisieren, das von Briten bewaffnet und instruiert ist. Frauen nehmen an der Organisation ihren Anteil. Tausende von jungen Jüdinnen haben sich als Freiwillige gemeldet und werden für Signalisierdienste ausgebildet.



In einem regelrechten Gefecht zwischen britischem Militär, durch Flugzeuge verstärkt, und arabischen Banditen, wurden 56 Araber getötet. Es handelt sich um die Bande, die kürzlich in Tiberias 19 Juden getötet hat. Unser Bild zeigt arabische Frauen vor dem Gerichtsgebäude von Tiberias, wo sie auf die Freigabe der Leichen ihrer Gatten und Söhne warten, deren Identifikation im Leichenschauhaus festgestellt wird.



Photopress.

